DIE MÄHRISCHE LANDESHAUPTSTADT UM 1800 UND DIE BRÜNNER AUGUSTINER-EREMITEN

Von Dušan Uhlíř

Die Stadt Brünn, die 1993 den 750. Jahrestag ihrer rechtlichen Gründung feierte, hat eine Geschichte, die noch tiefer in der Vergangenheit wurzelt. Zwar nennt die erste schriftliche Erwähnung das Jahr 1091, mit Sicherheit können wir jedoch heute sagen, daß die Ursprünge Brünns als Verwaltungszentrum und Marktsiedlung bis in das beginnende 11. Jahrhundert reichen. Damals wurden nämlich drei große Teilfürstentümer der Přemysliden-Dynastie in Olmütz, Brünn und Znaim gegründet. Eine annähernd tausendjährige Geschichte ermöglicht uns durchaus, eine Bilanz zu ziehen und zu zeigen, wie die Stadt nach höchst unterschiedlichen Entwicklungsphasen zu ihrem wirtschaftlichen und kulturellen Aufblühen im 18. und 19. Jahrhundert kam¹.

Die Gründung des přemyslidischen Lehens in Brünn markiert den ersten Wendepunkt in der Geschichte jener slawischen Siedlung an Schwarzza und Zwitta, aus der sich später die Stadt Brünn entwickeln sollte. Anfangs war Brünn nur eine fürstliche Burg mit angeschlossener Marktsiedlung. Erst allmählich entwickelte sie sich zu einer regelrechten Stadt mit Stadtmauern und Stadtrechten. Diese erste geschichtliche Phase, vom 11. bis Mitte des 13. Jahrhunderts, war durch Machtkämpfe und Streitigkeiten zwischen einzelnen Mitgliedern der Přemysliden-Dynastie gekennzeichnet. Darauf bezieht sich auch die erste schriftliche Erwähnung Brünns in der böhmischen Chronik

¹ Zur Geschichte Brünns im Allgemeinen vgl. d'Elvert, Christian: Versuch einer Geschichte Brünns. Brünn 1828. – Bretholz, Bertold: Geschichte der Stadt Brünn. Bd. 1. Brünn 1911 – Bretholz, Bertold: Brünn. Geschichte und Kultur. Brünn 1938. – Trautenberg, Gustav: Die Chronik der Landeshauptstadt Brünn. 5 Bde. Brünn 1891–1897. – Schram, Wilhelm: Ein Buch für jeden Brünner. 5 Bde. Brünn 1901–1905. – Šujan, František: Dějepis Brna [Geschichte Brünns]. Brno 1902. – Šebánek, J./Mayer J./Balbinder, K.: Listy z dějin brněnského obchodu [Blätter aus der Geschichte des Brünner Handels]. Brno 1928. – Bulín, Hynek: Čtení o dávném Brně [Lektüre vom vergangenen Brünn]. Brno 1948. – Hálová-Jahodová, Cecilie: Brno, stavební a umělecký vývoj města [Brünn, die bauliche und künstlerische Entwicklung der Stadt]. Brno 1947. – Dějiny Brna [Geschichte Brünns]. 2 Bde. Hrsg. v. Jaroslav Dřímál und Václav Peša. Brno 1969–1973. – Zabel, Johann: Zweihundert Jahre Bistum Brünn 1777–1977. Königstein/Taunus 1976. – Tomšchik, Erich: Brünn im Wandel der Zeit. Stuttgart 1983. – Brno mezi městy střední Evropy [Brünn unter den Städten Mitteleuropas]. Brno 1983. – Brünner Köpfe. Lebensbilder bedeutender Frauen und Männer unserer Heimatstadt. Stuttgart 1988. – Polišenský, Josef: Brněnské motivy ve světových dějinách [Brünner Motive in der Weltgeschichte]. In: Forum brunense 1988. Brno 1988, 45–54. – Uhlíř, Dušan: Brněnský pitaval [Der Brünner Pitaval]. Brno 1992. – Sirovátka, Oldřich et al.: Město pod Špilberkem [Die Stadt unter dem Spielberg]. Brno 1993.

von Cosmas zum Jahr 1091². Auch später – noch Ende des 12. Jahrhunderts – war die Stadt Schauplatz der Rivalität zwischen mährischen und böhmischen Přemysliden, die im Jahr 1182 in der Erhebung Mährens zur dem Reich direkt untergeordneten Markgrafschaft durch Kaiser Friedrich I. Barbarossa mündete³. Auch als später zur Versöhnung zwischen beiden Parteien kam und sich die Bindung zwischen Böhmen und Mähren unter dem Zepter der Könige aus dem Hause der Přemysliden festigte, blieb die Markgrafschaft Mähren als Reminiszenz an die alten Streitigkeiten bestehen.

Die zweite Zäsur in der Stadtgeschichte begann mit der Kolonisation. Die Kolonisten, überwiegend aus Deutschland, prägten das Stadtbild neu. Brünn wurde nun eine mittelalterliche königliche Stadt. Den Grundstein legte König Wenzel I. 1243 mit der Verleihung der Stadtrechte⁴.

Kulturell wurde nun die Stadt vom Zusammenleben der einheimischen slawischen Bevölkerung mit den Neuankömmlingen geprägt. Letztere hatten die meisten Stadtämter inne. Die Kolonisierung brachte der alten Siedlung einen nie zuvor dagewesenen Wohlstand. Handwerk und Handel erfuhren einen beträchtlichen Aufschwung. Die böhmischen Könige waren den Kolonisten und der Stadt Brünn durchaus wohlgeneigt. Der berühmteste unter ihnen, König Přemysl Otakar II., der seine Jugendjahre als Markgraf von Mähren in Brünn verbracht hatte, weilte auch in späteren Jahren regelmäßig in den Mauern Brünns. Auf dem Felsen oberhalb der Stadt ließ er eine Burgfestung bauen. So entstand in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts die Burg Spielberg, in den folgenden Jahrhunderten als Militärfestung und berüchtigtes Gefängnis bekannt. Hier sammelten sich 1278 die Truppen des böhmischen Königs, zur Schlacht gegen Rudolf von Habsburg⁵.

Auch im 14. Jahrhundert blieb Brünn Residenz der Markgrafen von Mähren (Angehöriger einer Nebenlinie des Hauses Luxemburg) und erlebte eine weitere Blütezeit. Die geruhsamen Jahre unterbrach jedoch nach dem Tod Kaiser Karl IV. im Jahre 1378 ein Bürgerkrieg zwischen rivalisierenden Luxemburgern. Auch die Hussitenkriege zu Beginn des 15. Jahrhunderts, als Brünn Bollwerk der katholischen Partei und Kaiser Sigismunds wurde, brachten der Stadt keinen Wohlstand⁶. In diesen Kriegen ebenso wie später, als der streitbare Adel den Ton angab, büßte Brünn erheblich an Bedeutung und Prosperität ein. Hinzu kamen noch Streitigkeiten mit der Stadt Olmütz, die mit Brünn um die Vormachtstellung unter den mährischen Städten rivalisierte. Die alleinige Landeshauptstadt war Brünn im Mittelalter tatsächlich nicht. Die Landtagsversammlungen und Landesgerichte tagten wechselseitig in Brünn und Olmütz, die Landtafeln wurden in zwei Reihen – einer Brünner und einer Olmützer –

² Flodrová, Milena: Kosmas a Brno [Cosmas und Brünn]. In: Forum brunense 1992. Brno 1992, 9–10.

³ Válek, Josef: Dějiny Moravy [Geschichte Mährens]. Bd. 1. Brno 1991, 41–45.

⁴ Krška, Ivan: Brněnská městská listina z první poloviny 14. století [Brünner Stadt-Urkunde aus der 1. Hälfte des 14. Jhdts.]. Brněnský archivní věstník 3 (1958).

⁵ Uhlíř: Brněnský pitaval 20–31.

⁶ Válek, Josef: Počátek války o Moravu 1422–1423 [Anfang des Krieges um Mähren]. Jižní Morava 18 (1982) 48–52. – Urbánek, Rudolf: K historii husitské Moravy [Zur Geschichte des hussitischen Mährens]. Časopis Matice moravské 63 (1939) und 64 (1940).

geführt. Olmütz hatte außerdem als Sitz des Erzbischofs von Mähren und seit 1566 einer Universität an Bedeutung gewonnen⁷.

Erst am Ende des Dreißigjährigen Krieges wurde die Situation günstiger. Aufgrund der politischen, militärischen und auch wirtschaftlichen Entwicklung fiel die Entscheidung für Brünn als Landeshauptstadt. Damit eröffnete sich eine neue Phase der Stadtgeschichte⁸. Schon 1636 wurde Brünn zum Sitz des mährischen Tribunals, einer Verwaltungsbehörde. Von da an übersiedelten nach und nach auch andere Landesbehörden und -institutionen nach Brünn. Mehrere Faktoren begünstigten diese Entwicklung: die geographische Lage im Zentrum des Landes nahe der Haupt- und Residenzstadt Wien, die Existenz „eines wohl erbauten und sicher verwahrten Landhauses“, die gute Postverbindung mit Prag und anderen Städten und schließlich eine gute Versorgung mit Lebensmitteln, hauptsächlich mit einheimischem Wein aus der Umgebung⁹.

Den Ausschlag gab jedoch die schwedische Invasion Mährens Anfang der vierziger Jahre. Olmütz wurde von den Schweden schon 1642 erobert und blieb acht Jahre lang in deren Händen. Brünn dagegen leistete zweimal Widerstand und verteidigte sich heldenhaft – besonders 1645 während der zweiten Belagerung. Dadurch wurde auch die Reichshauptstadt vor einer schwedischen Invasion gerettet, was der Wiener Hof zu belohnen mußte. Brünn war fortan alleinige Landeshauptstadt Mährens und wurde mit mehreren Vorrechten vorwiegend wirtschaftlicher Natur ausgestattet. Viele Bürger der Stadt wurden in den Adelsstand erhoben¹⁰. Der Brünnener Spielberg, nach dem Dreißigjährigen Krieg zu einer der modernsten und sichersten Festungen der Habsburgermonarchie umgebaut, wurde Sitz des mährischen Landeskommandanten¹¹. Allmählich befreite sich die Stadt aus ihren mittelalterlichen Strukturen und begann eine bedeutende Rolle im mitteleuropäischen Raum zu spielen. Bald schon zeigten sich Ansätze einer Industrieregion.

* * *

Militärisch hatten sich Stadt und Festung noch im 18. Jahrhundert (während einer Belagerung durch Preußen und Sachsen im Österreichischen Erbfolgekrieg 1742) gut bewährt, was den Einwohnern ein Gefühl der inneren Sicherheit verlieh¹². In diesem Milieu und unter Einfluß der alten Handwerks- und Handelstradition entwickelte

⁷ Válka: Dějiny Moravy 150–170. – Balcárek, Pavel: Brno versus Olomouc. Pod Špilberkem proti Švédům [Brünn versus Olmütz. Unter dem Spielberg gegen die Schweden]. Brno 1993.

⁸ Balcárek: Brno versus Olomouc 28–50.

⁹ Balcárek, Pavel: Příspěvek k problematice povýšení Brna na hlavní město Moravy [Ein Beitrag zur Erhebung Brünns zur Landeshauptstadt Mährens]. In: Brno mezi městy střední Evropy 154–157.

¹⁰ Bretholz, Bertold: Der Verteidigungskampf der Stadt Brünn gegen die Schweden 1645. Brünn 1895. – Balcárek: Brno versus Olomouc 55.

¹¹ Franěk, Otakar/Toman, Oldřich: Špilberk [Spielberg]. Brno 1968. – Uhlíř, Dušan: Der Spielberg als Strafanstalt der Habsburgermonarchie. In: 200 Jahre Rechtsleben in Wien. Wien 1986, 59–62.

¹² Kindl, Johann Michael: Breve compendium oder Gründliche kurtze Beschreibung des Preussisch- und Sächsischen feindlichen Einfalls im Markgrathum Mähren. Brünn 1743.

sich die Stadt allmählich zum Industriezentrum. Es entstand dort eine Sozialstruktur, die gute Voraussetzungen für die unternehmerische Tätigkeit des ausgehenden Feudalismus darbot. Zu derselben Zeit sind aber auch bemerkenswerte intellektuelle Aktivitäten zu beobachten. Im 17. Jahrhundert lebten und wirkten in Brünn vor allem zwei namhafte Vorkämpfer des österreichischen Merkantilismus, die eine wesentliche Rolle im wirtschaftlichen Denken ihrer Zeit spielten: Paul H. Morgenthaler und Fabian Sebastian Malivský von Maliv. Der Brünnener Richter Morgenthaler veröffentlichte 1653 einen großzügigen Plan zur wirtschaftlichen Belebung der böhmischen Kronländer und Österreichs¹³, und zehn Jahre später legte der Rechtsanwalt Malivský einen ähnlichen Entwurf den mährischen Landesständen und später auch dem Kaiser vor. Beide verwarfen die Zunftwirtschaft mit ihren veralteten und überlebten Privilegien, empfahlen die einheimische Produktion zu fördern und die Einfuhr ausländischer Güter zu beschränken. Sie betonten dabei die Exportfähigkeit der einheimischen Erzeugnisse.

Das Wirken der beiden Merkantilisten war Katalysator der industriellen Revolution in Brünn¹⁴. Nach und nach entstanden hier mehrere Manufakturen, vorwiegend der Textilbranche. Die Gründung einer erfolgreichen Feinwolltuchfabrik im Jahre 1764 erwies sich auch als folgenreich für die sozio-ökonomische Entwicklung der Stadt, und so kamen in der Brünnener Wirtschaft um 1800 gleichzeitig mehrere Innovationen zur Geltung. Im Jahre 1802 gab es in der mährischen Landeshauptstadt 12 hochqualifizierte Tuchfabriken, dazu noch acht Tuchmachermeister, deren Produktionsvolumen mit dem der Tuchfabrik vergleichbar war. In der Zeit der napoleonischen Kontinentalsperre arbeiteten in Brünn 14 Tuchfabriken auf Hochtouren für den Export¹⁵.

Der amerikanische Historiker Herman Freudenberger veröffentlichte in den siebziger Jahren zwei Studien über Brünn als Industrieregion des 17. und 18. Jahrhunderts, in denen er die stürmische wirtschaftliche Entwicklung der Stadt hervorhob und mit jener des englischen Manchester verglich¹⁶. Freudenberger zeigte, wie sich die damals günstigen Bedingungen in Produktion und Wirtschaft der Stadt auswirkten. Die Triebfeder der industriellen Revolution – in Brünn und anderswo – war nach Freudenberger, die Nachfrage nach Erwerb und Nutzung neuer Produkte. Freudenbergers Theorie der Innovationsschübe beschreibt 17 bestimmte Innovationsfaktoren, die die mährische Landeshauptstadt und ihr Umland als führendes Wirtschaftszentrum Mitteleuropas etabliert hätten.

¹³ Burián, Vladimř: První moravský merkantilista Pavel Hynek Morgenthaler [Der erste mährische Merkantilist P. H. M.]. Brno v minulosti a dnes 3 (1961) 72–92.

¹⁴ Burián, Vladimř: Hospodářské a sociální poměry v Brně v roce 1748 [Wirtschaftliche und soziale Verhältnisse in Brünn im J. 1748]. Brno v minulosti a dnes 8 (1966).

¹⁵ Janák, Jan: Brno jako středoevropské centrum výroby jemných suken [Brünn als mitteleuropäisches Zentrum der Feinwolltuch-Fabrikation]. In: Brno mezi městy střední Evropy 116–128.

¹⁶ Freudenberger, Herman/Mensch, Gerhard: Von der Provinzstadt zur Industrieregion (Brünn). Göttingen 1975. – Ders.: State Intervention as an Obstacle to Economic Growth in the Habsburg Monarchy. *Journal of Economic History* 27 (1967) 493–509. – Vgl. auch ders.: *The Industrialisation of Central European City. Brno and the Fine Woolen Industry in the 18th Century*. Edington, Wiltshire 1977.

Zu den wichtigsten dieser Innovationsfaktoren zählen nach Freudenberger

- Institutionalisierung einer merkantilistischen Entwicklungskonzeption (1653–1743),
- Etablierung einer Entwicklungsbank in Brünn (1686–1751),
- Staatliche Investitionen in die Textilindustrie (1701–1762),
- Gründung von Colonialen Handelsgesellschaften (1670–1719),
- Einführung einer lebensfähigen Feinwolltuch-Fabrikation (1715–1764),
- Ausbildung von Textilarbeitern (1701–1765),
- Lockerung der Innungskontrolle (1672–1754),
- Straßenbau (1704–1740),
- Bereitstellung sachbezogener Informationsdienste (1666–1754),
- Einführung eines Schutzzollsystems (1737–1775),
- Abschaffung von Monopolprivilegien für einzelne Textilunternehmungen (1672–1763),
- Abkehr vom wirtschaftlichen Zentralismus (1747 bis 1763)¹⁷.

Der Prozeß innovativen Denkens und Handelns erfaßte jedoch nicht nur die Textilproduktion. Er fand am Ende des 18. und im Laufe des 19. Jahrhunderts seinen Ausdruck sowohl in weiteren Wirtschaftszweigen, als auch in der Wissenschaft und in anderen neuen Formen gesellschaftlichen Lebens. Es war der Beginn einer Gründerzeit der mährischen Metropole, die tief ins 19. Jahrhundert reichte und zum Aufschwung auch der Maschinenproduktion (1814 wurde die 1. Brünnner Maschinenfabrik gegründet), des Bauwesens, Transports usw. führte.

Auf diesem Hintergrund muß auch die Reformpolitik Josephs II. betrachtet werden, in erster Linie seine Patente aus dem Jahre 1781: Das Toleranz- und Judenpatent sowie das Patent über die Aufhebung der Leibeigenschaft wirkten sich nachhaltig im gesellschaftlichen Leben der Stadt aus, weil von nun an auch Protestanten und Juden den anderen kaiserlichen Untertanen gleichgestellt waren. Für Brünn bedeutete das auch die Beteiligung dieser Gruppen am Wirtschafts- und Kulturleben der Stadt.

In den Jahren 1773–1787 wirkte unter den Juden der Stadt ein „Messias“, Jakob Frank, dessen Lehre auf eigenartige Weise Judentum und Christentum zu vereinen suchte. Sein Wirkungskreis unter den mittel- und osteuropäischen Juden war beträchtlich. Viele Anhänger Franks pilgerten nach Brünn und brachten dem Pseudopropheten großzügige Gaben, was wiederum der Stadt wirtschaftlich zum Nutzen gereichte. Wichtiger jedoch war der geistige Nachlaß Jakob Franks: die Ideen des falschen Messias verschmolzen in der zweiten Generation der „Frankisten“ mit den Ideen der Spätaufklärung, die später das Leben der Brünnner Judengemeinde wesentlich beeinflussten¹⁸. Träger dieses Ideengutes – einer Annäherung von Juden und

¹⁷ Freudenberger/Mensch: Von der Provinzstadt 48–87.

¹⁸ Uhlíř, Dušan: Brněnská židovská obec v 18. století a sekta Jakuba Franka [Brünnner Judengemeinde im 18. Jhdt. und die Sekte J. Franks]. In: Forum brunense 1993. Brno 1993, 71–82.

Christen – war die reiche jüdische Unternehmerfamilie Dobruška-Schönfeld, die weitläufige Handelsbeziehungen in der Monarchie und mit dem Ausland pflegte.

Die Toleranzpolitik Josephs II. lockte auch viele Lutheraner aus Deutschland herbei. Es waren nicht nur Unternehmer im Textilbereich, wie zum Beispiel die Fabrikanten Heinrich Friedrich Hopf und Johann Bartholomäus Seittler, sondern auch Wissenschaftler und Pädagogen wie Pastor Viktor Heinrich Riecke und Christian Carl André, dem Herausgeber des *Hesperus*, einer Zeitschrift für gebildete Leser. Diese Einwanderer gründeten in Brünn in den achtziger Jahren eine protestantische Schule. Sie waren engagierte Anhänger der josephinischen Reformpolitik sowie der Aufklärungsideale, und viele von ihnen vereinigten sich schließlich mit den mährischen Aufklärern – adeligen wie bürgerlichen – in der zweiten Brünnner Freimaurerloge „Zu den wahren vereinten Freunden“¹⁹.

Trotz des Verbots aller Geheimgesellschaften unter Franz II. setzten sie ihre Tätigkeit fort. Um Verfolgungen zu entgehen, gründete man zwei private wissenschaftliche Gesellschaften; ihrer philanthropischen Tätigkeit gingen die Freimaurer in verschiedenen wohltätigen Zirkeln nach. Die meisten von ihnen standen auch 1816 Pate bei der Gründung Franzens Museum in Brünn, des späteren Mährischen Landesmuseums. Besondere Verdienste um die Vereinigung der beiden Gesellschaften erwarb sich Christian Carl André, der auch 1803 das Programm erarbeitet und 1806–1809 die K. k. Mährische Ackerbaugesellschaft mit begründet hat, die 1811 in die K. k. Mährisch-schlesische Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde erweitert wurde. Ihr erster Vorsitzender war Hugo Franz Altgraf von Salm-Reifferscheidt, André wurde Sekretär²⁰.

Wie die beschriebenen kulturellen und intellektuellen Bemühungen im Zusammenhang mit den Entwicklungstendenzen der aufblühenden Brünnner Industrie gesehen werden müssen, zeigt anschaulich die Geschichte des Eisenbahnbaus:

Die Eröffnung der ersten Eisenbahn der österreichischen Monarchie – der Kaiser-Ferdinand-Nordbahn – im Jahre 1839, die die Verbindung zwischen Wien und Brünn herstellte, war ein konkretes Ergebnis gemeinsamer Bemühungen aller für neue Entwicklungen aufgeschlossenen Vertreter der Spätaufklärung und des Frühliberalismus²¹.

Der wirtschaftliche Aufschwung der Brünnner Industrieregion brachte auch eine starke Arbeiterbewegung mit sich – eine der mächtigsten der gesamten Monarchie –, deren erste Strukturen schon im zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts sichtbar wurden. Die Arbeiterfrage verknüpfte sich im Laufe des 19. Jahrhunderts zusehends mit

¹⁹ Kroupa, Jiří: Alchymie štěstí. Pozdní osvícenství a moravská společnost [Alchimie des Glücks. Die Spätaufklärung und die mährische Gesellschaft]. Kroměříž-Brno 1986, 55–77.

²⁰ Ebenda 173–192.

²¹ Die ersten fünfzig Jahre der Kaiser-Ferdinand-Nordbahn 1836–1886. Wien 1886. – Krejčířík, Mojmír: Zahájení provozu na železniční trati Vídeň-Brno 7. července 1839 [Eröffnung des Betriebes der Eisenbahn Wien-Brünn am 7. Juli 1839]. In: Forum brunense 1989. Brno 1989, 51–56.

der tschechischen Nationalfrage²². Zusammen stellten sie eine stete Gefahr für das Weiterbestehen des habsburgischen Vielvölkerstaates dar.

* * *

Das wissenschaftliche Leben Mährens konzentrierte sich in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts in der K. k. Mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaus, der Natur- und Landeskunde, kurz nur Ackerbaugesellschaft genannt, die in mehreren wissenschaftlichen Sektionen arbeitete. Es war das Verdienst dieser Gesellschaft, daß sich die wissenschaftliche Forschung trotz ungünstiger politischer Verhältnisse unter Metternich weiterentwickeln konnte. Hinsichtlich der verschärften staatlichen Kontrolle und der Zensur konnten größere Erfolge fast nur noch auf dem Gebiet der Naturwissenschaften erzielt werden. Hier wurden die ersten Schritte zur Verbindung der Naturwissenschaften mit der Landwirtschaft unternommen. Es wurde u. a. das Problem der Zeugung und Vererbung abgesondert, Hybridisation erforscht, Schafselektion und Pflanzenveredelung durchgeführt. In der naturwissenschaftlichen Sektion der Ackerbaugesellschaften arbeiteten damals viele Vorkämpfer neuer Methoden in der Landwirtschaft, wie – neben Christian Carl André, Ferdinand von Geisslern, Franz Diebl, Johann Karl Nestler, Johann Nepomuk Sedláček u. a., die durch ihre Arbeit den späteren Entdeckungen des Brünner Genetikers Johann Gregor Mendel den Weg bereiteten und eine Basis für spätere naturwissenschaftliche Forschungen und Entdeckungen des späteren 19. Jahrhunderts erarbeiteten²³.

Eine besondere Stellung in der Brünner Wissenschaft und Kultur nahm seit der Jahrhundertwende das Kloster der Augustiner-Eremiten in Altbrünn ein, das sich geradezu zu einer Brutstätte von Talenten und Gedankengut entwickelte. Unter den

²² Vytiská, Josef: Brněnská průmyslová oblast v první polovině 19. století [Die Brünner Industrieregion in der 1. Hälfte des 19. Jhdts.]. Brno v minulosti a dnes 5 (1963). – Jordán, František: Sjezd dělnictva československého v Brně a jeho místo v procesu sjednocení českého a rakouského dělnického hnutí [Kongress der tschechoslawischen Arbeiterschaft und seine Stelle im Einigungsprozess der tschechischen und österreichischen Arbeiterbewegung]. Brno 1957.

²³ Vgl. dazu mehrere Aufsätze des Brünner Naturforschers Vítězslav Orel u. a.: Program rozvoje vědy na Moravě na počátku 19. století [Ein Programm für die Entwicklung der Wissenschaft in Mähren zu Beginn des 19. Jhdts.]. Dějiny vědy a techniky 18/3 (1985) 149–158 (gem. m. Antonín Verbík); Embryonální „Genetische Gesetze“ zveřejněné v Brně před Mendlovým narozením [Die Ansätze der in Brünn vor Mendels Geburt veröffentlichten „genetischen Gesetze“]. Dějiny vědy a techniky 28/1 (1994) 15–22; Heredity in the Teaching Programme of Professor J. K. Nestler (1783–1841). Acta Universitatis Olomucensis. Facultas rerum naturalium, tome 59 (1978) 79–98; Das Interesse F. C. Napps (1792–1867) für den Unterricht der Landwirtschaftslehre und die Forschung der Hybridisation. Časopis Moravského muzea LX, Folia Mendeliana 10 (1975) 225–241; Počátek proslulosti moravského šlechtitelství před G. Mendlem v osobě Ferdinanda Geisslerna [Anfänge der Berühmtheit der mährischen Veredelung vor G. Mendel in Person des F. G.]. Vlastivědný věstník moravský 27/1 (1975) 72–75; Programy učených společností v Brně na přelomu 18. a 19. století [Programme der gelehrten Gesellschaften in Brünn an der Wende des 18. und 19. Jhdts.]. In: 200 let České společnosti nauk 1784–1984. Praha 1985, 107–112 (gem. m. Antonín Verbík).

Ordensbrüdern wirkten aber auch Gelehrte und Schriftsteller, die wegen ihres Frei-sinns in Konflikt mit staatlichen und kirchlichen Autoritäten gerieten.

Die Ära Metternich, die nach 1815 für mehrere Jahrzehnte den inneren Frieden erhielt, schuf diesen mit Mitteln, die in mancher Hinsicht die Abtötung allen freien gesellschaftlichen Lebens bewirkten. Dies bekamen nicht nur sich radikalierende Bürgerliche, Intellektuelle und Studenten zu spüren, sondern auch freidenkende Geistliche. Die bedrückende Atmosphäre, die das Kirchenleben jener Zeit kennzeichnete, bekannt durch die Novelle „Innocens“ von Ferdinand von Saar, hinterließ auch im religiösen Denken jener Zeit tiefe Spuren²⁴. Die politische Restauration verband sich mit der römisch-katholischen im gemeinsamen Kampf gegen alle, die der Ideen der Aufklärung oder des Liberalismus verdächtig waren. Bittere Erfahrungen mit dem Regime des österreichischen Vormärz, wie sie ein Bernard Bolzano in Prag und ein Klemens Maria Hofbauer in Wien machten, blieben keine Einzelfälle. Das Altbrünner Augustinerkloster liefert indes den Beweis für die dennoch vorhandene Existenz kreativen und kritischen Denkens in dieser Zeit, selbst noch hinter Klostermauern²⁵.

Das Kloster der Brünner Augustiner, das zur Kongregation der Augustiner-Eremiten gehörte, wurde im Jahre 1350 vom mährischen Markgrafen Johann Heinrich, dem Bruder Kaiser Karls IV. aus der Dynastie der Luxemburger, gegründet. Das Gebäude mit der benachbarten Kirche, wurde außerhalb der Stadtmauern errichtet und erst später in die Stadtbefestigung eingeschlossen. Es hatte eine Sonderstellung unter den übrigen Augustinerklöstern des böhmischen Königreichs, da es nicht dem Provinzial, sondern direkt dem Ordensgeneral unterstellt war. Nicht zuletzt aus diesem Grunde entwickelte es sich unabhängig von anderen Klöstern der böhmischen Provinz²⁶. Vorgesetzter des Brünner Konvents war folglich auch kein Prior, sondern ein Abt.

Im Laufe der Jahrhunderte erwarb sich das Kloster einen hohen Rang im geistigen und politischen Leben Mährens. Es überdauerte die Wirren der Hussitenkriege sowie die Reformation und entwickelte sich zum wichtigsten Zentrum des Marienkultes in Mähren. Aus seinen Mauern gingen mehrere namhafte Theologen und Würdenträger hervor. Erst die Reformpolitik Joseph II. verfügte eine entscheidende Veränderung. Die Klostersgemeinde mußte den bisherigen Ort bei St. Thomas verlassen und siedelte sich in einer Vorstadt an.

Unter die Religionsorden und Klöster, die von Joseph II. aufgehoben wurden, gehörte auch das Königinkloster der Zisterzienserinnen in Altbrünn, einer Vorstadt, die vor den Stadtmauern lag. Die Augustiner gehörten zu den wenigen Kirchenorden, die von der Aufklärung stark beeinflußt waren. Ähnlich wie die Prämonstratenser und Dominikaner, unterstützten auch die Augustiner die Reformbemühungen Josephs.

²⁴ Saar, Ferdinand von: *Innocens. Eine Novela*. Heidelberg 1892, 51–52.

²⁵ Vgl. *Katholische Aufklärung und Josephinismus*. Hrsg. v. Elisabeth Kovács. Wien 1979. – Fleischmann, Kornelius: *Klemens Maria Hofbauer. Sein Leben und seine Zeit*. Graz-Wien-Köln 1988. – Winter, Eduard: *Tisíc let duchovního zápasu* [Tausend Jahre des geistigen Kampfes]. Praha 1940.

²⁶ d'Elvert, Christian: *Das Augustiner Kloster St. Thomas in Brünn mit Rückblicken auf die anderen Augustiner-Eremiten-Klöster in Mähren*. Notizen-Blatt (1865) Nr. 2.

Dennoch wurden sie von seinen Maßnahmen betroffen. Das Augustinerkloster bei St. Thomas zog die Begehrlichkeit staatlicher Behörden sowohl durch seine schöne Bauweise und repräsentative Erscheinung, als auch seiner Lage im Stadtzentrum wegen auf sich. Aufgrund einer kaiserlichen EntschlieÙung wurde es schließlich zum Sitz der Landesregierung und des mährisch-schlesischen Landesgouverneurs sowie zur Unterbringung der k. k. Ämter und Gerichtsbehörden bestimmt²⁷. Als Ersatz erhielten die Augustiner das Gebäude des aufgehobenen Königinklosters der Zisterzienserinnen, in dessen Stiftskirche das „wundertätige“ Marienbild von St. Thomas am 7. Juni 1783 feierlich überführt wurde²⁸.

Mit dieser Übersiedlung begann eine neue Epoche in der Geschichte des Klosters. Von hier datiert ein nie dagewesener intellektueller Aufschwung der Brüner Augustiner. In den folgenden Jahrzehnten legte das Konvent in Altbrünn – beeinflusst durch die Ideen der Spätaufklärung, des Liberalismus und nicht zuletzt durch den beginnenden tschechischen Nationalismus – in vielfältiger Weise Zeugnis seiner Bildungs- und Organisationsreife ab. Unter Führung toleranter Äbte entwickelten sich mehrere Ordensmitglieder zu bedeutenden Persönlichkeiten der mährischen Kultur und Wissenschaft. Es waren wesentlich die Männer aus den Reihen des Brüner Augustinerkonvents – und weniger die Mitglieder der übrigen Brüner Klöster, der Jesuiten, Kapuziner, Minoriten und Barmherzigen Brüder – die zum Aufblühen des geistigen Lebens in Mähren beitrugen, insbesondere unter dem Abt Franz Cyrill Napp (1792–1867).

Abt Napp, ein toleranter Deutscher, verkehrte nicht selten mit tschechischen Wissenschaftlern und Politikern der sogenannten nationalen Wiedergeburt – mit Josef Dobrovský, František Palacký, Pavel Josef Šafařík und František Ladislav Rieger. Er unterstützte nicht nur die wissenschaftliche und kulturelle Arbeit im Kloster, sondern auch die nationalen Bestrebungen der Tschechen. Die Abtwürde übte er seit dem Jahr 1824 bis zu seinem Tode 1867 aus. Als mährischer Patriot machte er sich um wichtige Neuerungen im sozialen und wirtschaftlichen Bereich verdient, u. a. um die Errichtung der Technischen Hochschule, der Gründung der Sparkassen und der Hypothekenbank²⁹. Unter seiner Obhut wurde das Altbrüner Kloster zum Zentrum der Wissenschaften, an denen er sich als Theologe beteiligte. Unter den Augustinern jener Zeit sind etliche zu nennen, die Bedeutendes im ihrem Fachgebiet oder im öffentlichen Leben geleistet haben.

Von 1807–1821 wirkte der freidenkende Theologe und tschechische Schriftsteller Pater Philipp Neděle (1778–1825) als Professor der Hermeneutik an der theologischen

²⁷ Š i g u t, František: Zrušení kláštera Králové na Starém Brně [Aufhebung des Königinklosters in Altbrünn]. Časopis slovanských bohoslovců 65 (1934–1935). – J a n e t s c h e k, Clemens: Das Augustiner-Eremitenstift St. Thomas in Brünn. Bd. 1: Brünn 1898.

²⁸ T r a u t e n b e r g e r: Chronik der Landeshauptstadt Brünn IV, 138.

²⁹ Biographisches Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder. Bd. 3: München 1985. – Z l á m a l, Bohumil: Cyril František Napp, augustiniánský opat na Starém Brně 1798–1867. Životopisný nástin [C. F. N., der Augustinerabt in Altbrünn. Biographischer Abriß]. Věstník jednoty duchovenstva diecéze brněnské a olomoucké (1938). – Vgl. auch Moravský zemský archiv Brno (Mährisches Landesarchiv Brünn, (weiter nur MZA), Fond E4, Brüner Augustiner, Personalien der Mönche; Abt, Cyril Napp, Kart. 198–208.

Lehranstalt Brünn³⁰. Der Literaturhistoriker und Schriftsteller Pater Franz Thomas Bratranek (1815–1884) erfreute sich als angesehener Kenner des Werkes von J. W. Goethe damals eines internationalen Rufes³¹. Als leidenschaftlicher, bei den Studenten beliebter Lehrer an der philosophischen Anstalt war in den dreißigern und vierziger Jahren der Philosoph, Schriftsteller und Journalist Pater Franz Mathäus Klácel (1808–1882) tätig³². Pater Paul Křížkovský (1820–1885) zeichnete sich als Komponist, Chormeister und Reformator des Kirchengesanges aus – der bekannte Komponist Leoš Janáček war einer der zahlreichen Zöglinge dieses Tonkünstlers³³. Die bedeutendste Persönlichkeit unter den Augustinern aber war zweifellos der heute weltbekannte Naturforscher und Begründer der Genetik Johann Gregor Mendel (1822–1884)³⁴. Mendel folgte Franz Cyrill Napp als gewählter Abt des Altbrünner Konvents von 1868 bis 1884 nach, ihm selbst der namhafte Philologe und Gymnasialprofessor für tschechische Sprache Anselm Rambousek (1824–1901)³⁵. Die Galerie bedeutender Männer aus dem Brünner Augustinerkloster bliebe allerdings unvollständig, ohne den damals bekannten Redakteur der Zeitung Hlas (Die Stimme) und katholischen Politiker Tomáš Šilinger (1866–1913)³⁶. Am Aufschwung des geistigen Lebens im Altbrünner Klosters waren gleichrangig Ordensbrüder tschechischer wie deutscher Nationalität beteiligt. Im Konvent gab es keine nationalen Differenzen. Hier herrschte ethnische Liberalität, die die Mönche auch in ihren anderen Wirkungskreisen zu verbreiten suchten³⁷.

Das Klosterleben hatte jedoch auch Schattenseiten, wie das Beispiel zweier Ordensbrüder aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts belegt. Das bewegte Schicksal des Franz Mathäus Klácel, eines radikalen Journalisten³⁸ und Freundes der Schrift-

³⁰ Wurzbach, Constant von: Biographisches Lexikon. Bd. 20: Wien 1869. – MZA, Fond E4, Filip Neděle, Kart. 2111, 279.

³¹ Biographisches Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder. Bd. 1: München 1975. – MZA, Fond E4, Tomáš František Bratranek, Kart. 191.

³² Kabelík, Jan: František Matouš Klácel. Praha 1908. – Dvořáková, Zora: František Matouš Klácel. Praha 1976. – MZA, Fond E4, Matouš Klácel, Kart. 195.

³³ Eichler, Karel: P. Pavel Křížovský. Životopisný nárys [P. P. K. Der biographische Umriss]. Brno 1904. – Janáček, Leoš: Pavel Křížkovský a jeho činnost u opravě chrámové hudby [P. K. und seine Tätigkeit bei einer Reform der Kirchenmusik]. In: Cecilie, časopis pro katolickou hudbu posvátnou v Čechách, na Moravě a ve Slezsku 2 (1875).

³⁴ Kříženecký, Jaroslav: G. J. Mendel 1822–1884. Texte und Quellen zu seinem Wirken und Leben. Prag 1965. – MZA, Fond E4, Abt. J. G. Mendel, Kart. 197.

³⁵ Biographisches Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder. Bd. 3: München 1989. – MZA, Fond E4, Abt. Anselm Rambousek, Kart. 281.

³⁶ MZA, Fond E4, Tomáš Šilinger, Kart. 221.

³⁷ Zlámal: C. F. Napp. – Michálek, A.: Účast moravského kněžstva na národním probuzení tiskem v letech 1848–1850 [Teilnahme der mährischen Priesterschaft an dem nationalen Erwachen durch die Presse 1848–1850]. Archa 25 (1937) 17–28, 63–77. – Cinek, František: K národnímu probuzení moravského dorostu kněžského [Zum nationalen Erwachen des mährischen Priesternachwuchses]. Olomouc 1934.

³⁸ Aus der Beziehung Kláčels zu Božena Němcová entstand ein bemerkenswertes Werk „Listy přítelkyni o původu socialismu a komunismu“ [Briefe eines Freundes an seine Freundin über den Ursprung des Sozialismus und Kommunismus], das Klácel im Jahre 1850 herausgegeben hatte.

stellerin Božena Němcová, der im Revolutionsjahr 1848 zu den bedeutendsten politischen Aktivisten Mährens gehörte und deswegen den Zorn des Brüner Episkopats auf sich zog, ist zur Genüge bekannt³⁹. Klácel verließ später den Orden und wanderte in die Vereinigten Staaten von Amerika aus, wo er im Alter von 74 Jahren starb⁴⁰. Weniger bekannt ist der Fall des Pater Philipp Neděle, dessen Verfolgung an den Prager Prozeß des Bernhard Bolzano erinnert. Es ist sicher kein Zufall, daß sich der Fall des Philipp Neděle fast zur selben Zeit wie der Fall Bolzano und seines Schülers Michael Josef Fesl ereignete⁴¹.

Philipp Neděle, geboren in Polička in Ostböhmen⁴², studierte am Lyceum bei den Piaristen in Litomyšl, absolvierte Philosophie in Prag und die theologische Fakultät in Olmütz. Als Mitglied des Augustinerkonvents in Brünn wurde er im Jahre 1807, in seinem 29. Lebensjahr, zum Professor der Hermeneutik beider Testamente an der Brüner theologischen Lehranstalt ernannt⁴³. Im Jahre 1808 erwarb sich Neděle nach einer öffentlichen Disputation in Olmütz den theologischen Doktorgrad. Er gehörte zu den populärsten Professoren des Brüner Alumnats⁴⁴. Seine Vorlesungen, die sich durch eine unorthodoxe und undogmatische Auslegung der Bibel auszeichneten, fanden bei den Studenten großen Anklang, was Neděle später erhebliche Unangenehmlichkeiten eintragen sollte.

Neben seinem Lehramt wirkte Professor Neděle auch als Schriftsteller und Verleger. Auf eigene Kosten gab er mehr als ein Dutzend gelehrter Bücher und Andachtschriften – überwiegend in tschechischer Sprache – heraus; einige davon verfaßte er selbst⁴⁵. Diese Tätigkeit, die Neděle aus seinem Professorengeloh finanzierte,

³⁹ Näheres über Klácel und Literatur von ihm und über ihn im Lexikon české literatury [Lexikon der tschechischen Literatur]. Bd. 2/II. Praha 1993, 691–695.

⁴⁰ Wegen Unstimmigkeiten mit dem neuen Abt Mendel verließ Klácel das Augustinerkloster und wanderte im Sommer 1869 nach Amerika aus. Dort arbeitete er als Redakteur und Verleger tschechischer Zeitschriften „Slovan americký“ (Der amerikanische Slawe) und „Svojan“ (Der Unsrige) in Iowa City und Chicago.

⁴¹ Vgl. Berk a, Karel: Bernhard Bolzano. Praha 1981 und Castle, Eduard: Der große Unbekannte. Das Leben von Charles Sealsfield (Karl Postl). Wien 1955, 36–40, wo Bolzano, die Bevormundung der Kirche durch den Staat und der Fall von Bolzanos Schüler Fesl (S. 86–88) behandelt werden.

⁴² Unter den Personalien von Philipp Neděle im MZA Brünn, Fond E4, Kart. 211 wird auch Neděles Manuskript „Knížka strom aneb pořádek rodu pana Matouše Nedělovského“ [Das Stammbüchlein oder Geschlechtsordnung des Herrn M.N.]. aufbewahrt. Als Eltern von Philipp (ursprünglich Prokop) Neděle sind hier Matouš und Alžběta (Elisabeth) Neděle (geb. Martinů) aus Polička angeführt. Aus Polička stammt auch der Komponist Bohuslav Martinů; die Verwandtschaft der Neděles mit der Familie des bekannten Komponisten ist sehr wahrscheinlich.

⁴³ Die Schulzeugnisse und Diplome von Neděle befinden sich im MZA, Fond E4, Kart. 211, sein Doktordiplom im Kart. 279.

⁴⁴ MZA, Fond E4, Kart. 211, wo unter anderem auch eine Ode an Professor Neděle aufbewahrt ist, die von seinen Theologiestudenten im Jahre 1818 verfaßt wurde.

⁴⁵ Alle Bücher Neděles sind in den Beständen der Brüner Universitätsbibliothek, u. a. Náboženství ve výkladech a rozmlouváních podle uvedení v cí. král. zemích předepsaného katechismu [Religion in Erläuterungen und Gesprächen nach dem in den k. k. Ländern vorgeschriebenen Katechismus]. Brno 1808; Václav a Dorota aneb Obraz pro obecný lid vystavený [Wenzel und Dorothea oder ein für das gemeine Volk niedergeschriebenes Bild].

rief den Unwillen des Brünner Episkopats hervor. Sie führte auch zu einem ersten Konflikt Neděles mit seinen Vorgesetzten, der in den folgenden Jahren seine Fortsetzung fand. Am 9. Januar 1811 sandte der Brünner Bischof Vinzenz Fürst von Schrattenbach an den Abt des Augustinerstiftes Benedikt Eder ein Schreiben, in dem er auf die literarische und editorische Tätigkeit des Philipp Neděle hinwies. Neděle sei an seine „Pflichten, die er Gott, seinem Obern und Orden schuldig ist, zu erinnern“. Da – so hieß es in dem Schreiben weiter – „nach allen Ordensstatuten und den abgelegten feierlichen Gelübden kein Religios ohne ausdrückliche Bewilligung seines Ordens- oder Stiftobers für sich etwas erwerben kann, sondern alle seine anderweiten Zuflüsse dem Stifte oder Orden anheim fallen sollten; daher erachte ich vermöge meiner bischöflichen Sorgfalt für nothwendig, ausdrücklich zu bestimmen und oben-erwähnten Pater Philipp Nediele dahin zu verhalten, daß von dessen jährlichen Professorsgehälte er 1.200 fl. zur Entschädigung der für ihn durch mehrere Jahre bestrittenen Auslagen und bis gegenwärtig genießenden Unterhalt an allen nothwendigen Bedürfnissen alljährlich 600 fl., es sey dann, daß Euer Hochwürden Wohlgeboren als Abt dieses Stiftes nachsichtiger seyn wollten, an dieselben unausweichlich bezahlet und entrichtet, werden sollen [...]“⁴⁶. Neděle mußte sich fügen, doch da er weiterhin Bücher verlegte, steckte er bald in Schulden.

Die erste Beschwerde gegen Neděle stammte also vom alten Bischof Schrattenbach aus dem Jahre 1811. Seit der Amtsübernahme durch Bischof Stufferl im Jahre 1816 verschärfen sich die Einwände gegen Professor Neděle zusehends⁴⁷. Schon im Jahre 1817 stellte der Bischof fest, daß der Professor für Hermeneutik sich in seinen Vorträgen nicht an die katholische Dogmatik halte. In einem Brief an Neděle vom 20. April schreibt Bischof Stufferl mahndend: „Ihre ganz eigene Art die Hl. Schrift zu erklären, ist mir gleich bei der ersten heurigen Semestralprüfung aufgefallen, und hat mich bestimmt, nähere Einsicht in Ihre Schriften zu nehmen. Aus diesen erhielt ich die Überzeugung, daß Sie von dem Lehrbegriff der Kirche gänzlich abweichen, die Hl. Schrift nicht in dem Geiste der Kirche erklären, sondern sich hierinfast beinahe ausschließlich nach neueren protestantischen Schriftauslegern richten, deren Meinungen, oft auf bloße Wortgrubeleyen gegründet, sie blindlings annehmen, andurch aber,

Brno 1812; Eine Rede am Tage des ersten Opfers, welches der geistliche Herr Bruder Fulgenz Süßer, Priester des Augustiner-Ordens im Königkloster in Altbrunn Gott dargebracht hat. Brunn 1813; Vyučování v náboženství pro dospělejší mládež křesťansko-katolické církve [Religionsunterricht für erwachsenere Jugend der christlich-katholischen Kirche]. Brno 1813; Velikonoční vejce [Die Ostereier]. Brno 1818; Knížka mravů pro děti [Sittenbüchlein für Kinder]. Brno 1820; Věc nejdůležitější pro rodiče, školní učitele a dohledáče mládeže [Das Wichtigste für Eltern, Schullehrer und Aufseher der Jugend]. Brno 1824; Náboženství ve výkladech a rozmlouváních [...] 2. überarbeitete Auflage. Brno 1825.

⁴⁶ MZA, Fond E4, Kart. 211 – ein Brief des Brünner Bischofs Vinzenz Joseph Grafen Schrattenbach an den Augustinerabt Benedikt Eder vom 13. Jänner 1811. Der bischöfliche Brief wurde durch eine Anzeige Eders an Schrattenbach angespornt.

⁴⁷ Bischof Schrattenbach (1744–1816, Bischof seit 1800) starb am 25. Mai 1816. Ihm folgte Wenzel Urban Ritter von Stufferl (1764–1831, Bischof seit November 1816), ursprünglich auch Augustiner in Olmütz, dann Pfarrer und Referent für kirchliche Angelegenheiten bei der Statthalterei in Brunn und Kanonikus. Er zeichnete sich als eifriger Visitor der Diözese aus. Vgl. Zabel: C. F. Napp 10–15.

und wegen der schiefen und verkehrten Deutung wichtiger Stellen, aus denen der Lehrer der Dogmatik die Beweise für seine Glaubenswahrheiten herholt, diesem Letzteren, anstatt, wie es wohl die Pflicht des Exegeten ist, vorzuarbeiten, gerade entgegenhandeln [...]“⁴⁸. Darauf folgte eine ernste Warnung: wenn sich Professor Neděle nicht bessere, werde sich der Bischof genötigt sehen, Maßnahmen gegen ihn zu ergreifen, deren Folgen für ihn gewiß höchst nachteilig sein würden.

Neděle, überzeugt von der Lauterkeit seiner Anschauungen, änderte indes nichts an seiner Vortragsweise. Ermuntert und unterstützt durch die leise Zustimmung seiner Studenten, gab er dem Druck des Episkopats nicht nach. Doch die Lage spitzte sich allmählich zu. Im Jahre 1820 wurde gegen den widerspenstigen Professor eine Ermittlung und ein Disziplinarverfahren eingeleitet. Vor eine bischöfliche Kommission gestellt wurde Neděle zu den strittigen Punkten seiner Lehre befragt⁴⁹. Da er keine

⁴⁸ MZA, Fond E4 – ein Brief des Bischofs Stuffer an Neděle vom 20. April 1817 im Kart. 211 (unnummeriert).

⁴⁹ MZA, Fond B95, Präsidium des mährisch-schlesischen Landesguberniums, geheime Schriften, Kart. 839, Nr. 54/22. Protokoll des kommissionellen Verhörs vom 1. August 1820: „[...] Es werde dem besagten Professor Nedele eine Abschrift seines öffentlichen Vortrages in Bezug auf die obzitierten Schriftsteller [es handelt sich um zwei Mitglieder der bischöflichen Untersuchungskommission die Theologen Paul Ferdinand Niering von Hochheim und Johann Zelinka aus Brünn – Anm. v. D. U.] zum Durchlesen vorgelegt, und nach Durchlesung derselben folgende Fragen gestellt: 1. Haben Sie Ihren Schülern die Lehre von der Unechtheit der letzten 12 Verse des XVI Kapitels im Evangelio Marci und das in der 1^{ten} Epistel Pauli an den Timotheus im Kapitel III Vers 15 nach den Worten: quomodo oporteat in familia Dei (seu Ecclesia) versari ein Schlußpunkt gemacht werden soll, sowie sie in vorliegender Abschrift Ihres Vortrages enthalten ist, vorgetragen? – Antwort ad 1: Ja. Die Ursache des Vortrages ist in beiden Aufsätzen mit Gründen belegt, welche dem Lehrer so gewichtig schienen, daß er nicht mehr konnte, so zu lehren wie geschrieben steht. – 2^{te} Frage: „Welche Absicht hatten Sie bey dem Vortrage dieser Sätze? Antw. 2: Keine andere, als die Belehrung, in so weit sie mir als dem Lehrer des neuen Bundes obliegt. – 3^{te} Fr.: Wie werden Sie aber vereinigen können, diese Lehre mit dem Dekrete der Concilii Tridentinae sessionis 4^{ten}? Ant. 3: Hier scheine ich mit dem Dekret des Consiliums von Trident, welches in der 4^{ten} Sitzung im 4^{ten} Canon die ganze heil. Schrift mit ihren Büchern u. s. w. als kanonisch anzunehmen befiehlt, in keine Collision zu gerathen, weil wie gleichzeitige Geschichtsschreiber nämlich Paulus Sarpi, und Palavicini, welche dem Consilio zu Trident beywohnten, aussagen, dass als es sich handelte um den Canon der heil. Schriften beyderley Testaments fest zu setzen, und den Protestanten, welche einige Bücher aus dem alten Testament, die nicht in dem Canon der Juden vorfindig waren, als göttliche nicht annehmen wollten; um dann die Bücher des N. Bundes, nämlich den Brief an die Hebräer, den II und III Brief Joannis sammt seiner Offenbarung, der II Brief Petri, den Brief Juda, und Brief Jacobi als göttlich nicht annehmen wollten; so hat der Kirchenrath beschlossen, daß alle Bücher des alten und neuen Testaments, so wie sie von jeher in der Kirche sind gelesen worden, ohne Unterschied zwischen dem 1^{ten} und 2^{ten} Canon zu machen, als göttlich anzunehmen wären. Von der fraglichen Perikope war zu dieser Zeit in dem Kirchenrath keine Meldung gemacht, um so weniger eine Untersuchung angestellt. Daher komme ich, wenn ich mich auf die Geschichte aus den ältesten Zeiten, auf das Ansehen der Väter der griechischen Kirche, des heil. Hieronymus, eines in dieser Sache sehr gewichtigen und unterrichteten Mannes, auf das Ansehen des ältesten Codicis Vaticani, und selbst auf das Ansehen Cardinalis Cajetani berufe, in keine Collision mit dem Dekrete des Kirchenrathes zu Trident [...] Zu dem bleibt das Dogma der katholischen Kirche von der Unfehlbarkeit derselben unangetastet, indem nur klassische Stellen, d. h. solche, die keinem Zweifel unterliegen, und denen kein anderer Sinn als den sie Aussage unterlegt werden

Fehler eingestand, wurde seine Causa offiziell zum Landesgubernium als übergeordneter staatlicher Behörde weitergeleitet. Zuletzt mischte sich der Kaiser höchstpersönlich in die Sache ein. Dessen „Willensmeinung“ übermittelte Bischof Wenzel Urban Ritter von Stuffer dem Altbrünner Abt in einem Schreiben vom 18. Februar 1821: „Seine k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschlieſung dto Laibach den 4. ten Mts. ein besonderes Mißfallen hierüber zu erkennen gegeben, daß der Ordenspriester und Professor an meiner theologischen Lehranstalt, Philipp Nediele, der wegen seinen von den katholischen Lehrsätzen abweichende Grundsätze schon im Jahre 1817 ämtlich zurecht gewiesen wurde, ohngeachtet seiner im zweiten Semester v. J. mündlich vorgetragenen anstößigen Lehrsätze durch andauernd im Lehramte belassen worden ist – zugleich aber auch Allerhöchst ihre Willensmeinung dahin erklärt, daß ich sowohl in Hinblick des Lehramtes, als der Person besagten Professors dasjenige veranlasse, was mir meine heilige Amtspflicht auferlegt [...]“⁵⁰.

Hierauf wurde Nediele sofort aus seiner Lehrstelle abberufen. Er gab aber nicht auf und wandte sich mit einem Brief persönlich an den Kaiser, in dem er einen ordentlichen Prozeß verlangte, in welchem er sich verteidigen könnte. Die Antwort ließ mehrere Monate auf sich warten. Am 25. Jänner 1822 endlich wurde Abt Eder vom mährisch-schlesischen Landesgubernator Anton Friedrich Graf Mittrowsky die definitive kaiserliche Entscheidung zugestellt: es sei dem „benannten Philipp Nediele bedeuten zu lassen, daß er sich der geschehenen, in der Amtsmacht seines Bischofs liegenden Verfügung gehorsam zu unterziehen habe, und eine weitere Untersuchung des diesfälligen Vorgangs nicht stattfinde [...]“⁵¹. Damit war der Fall erledigt und Professor Nediele wurden alle Türen zur Laufbahn eines Lehrers ein für allemal zugesperrt. Vergebens bewar er sich um eine Lehrerstelle an der theologischen Fakultät in Olmütz⁵². Gebrandmarkt und für immer verdächtigt durfte er nicht mehr in Kontakt mit Studenten kommen,⁵³ sein Werk wurde einer neuerlichen Zensur unterzogen⁵⁴. Gebrochen

kann, die Glaubenssätze und die Sätze der Moral erhärten können, und erhärten sollen. Hie-mit wurde das Protokoll geschlossen und unterfertigt [...]“.

⁵⁰ Abschrift des Briefes von Bischof Stuffer an Abt Eder, dato Brünn den 18. Februar 1821 in MZA, Fond E4, Kart. 211, Nr. 78/ S.

⁵¹ MZA, Fond B 95, Kart. 839, Konzept eines Briefes des Gubernators Mittrowsky an den Abt Eder vom 25. Januar 1822, Nr. 5/14. Eine Kopie befindet sich auch im Fond E4, Kart. 211. Vgl. dazu auch MZA, Fond 95, Nr. 54/22, fol. 57 – eine Zuschrift in der Sache Nediles: „Im Anschlusse erhält des Gubernium des bey Sr. Majestät eingereichte Gesuch des Professors an der bischöfl. Diözesan Lehranstalt zu Brünn Philipp Nediele mit dem Auftrage, den Bischof daselbst über den ganzen Hergang der Sache einzuvernehmen, und denselben zur weiteren Schlußfassung gutächtlichen hier vorzulegen, bis dahin aber über diesen Gegenstand nichts weiter verfügen, Geislern m. p. Von der k. k. Studienkommission Wien den 28. April 1821.“

⁵² Seine Bewerbung wurde vom Landesgubernium vereitelt, obwohl Nediele eine schriftliche Empfehlung des Abtes Eder erhalten hatte. Vgl. dazu Eders Brief vom 9. Februar 1822 in MZA, Fond E4, Kart. 211, Nr. 5/14.

⁵³ Nediele kehrte in sein Kloster zurück, versah dann eine Ortspfarre und wurde schließlich kurz vor seinem Tode von seinen Ordensbrüdern zum Prior des Altbrünner Klosters gewählt, der die Obhut über Novizen innehatte. Vgl. Samsour, J.: Dějiny alumnátu brněnského [Geschichte des Brünner Alumnats]. Hlídka 25/5 (1908) 321–325.

⁵⁴ MZA, Fond E4, Kart. 211 – eine Zuschrift Peter Cerronis aus dem mährisch-schlesischen Bücherrevisionsamt vom 20. August 1822.

starb Philipp Neděle, erst 47jährig, am 23. November 1825 im Brünnener Konvent. Seine Schulden in Höhe von 1.429 fl. 25 kr. wurden nach dem Verkauf seiner Habseligkeiten vom Kloster beglichen⁵⁵.

Neděles Fall – dem des Bernard Bolzano und des Michael Josef Fesl zur selben Zeit sowie dem des Wiener Philosophieprofessors Ludwig Rembold aus dem Jahre 1835 nicht unähnlich – war typisch für die Ära Metternich. Die Staatsmacht, im Einvernehmen mit der katholischen Kirche, überwachte sorgfältig jede Abweichung. Antidogmatisches Denken bei Priestern war der strengen Sanktionierung von Kirche und Staat unterworfen. Manifestationen einer erneuerten Religiosität wurden nicht geduldet. Getreu den Grundsätzen des Spätjosephinismus behielt sich auch in diesen Fällen der Staat das letzte Wort vor⁵⁶. So war es auch im Verfahren gegen Philipp Neděle. In der Atmosphäre konsequenter Durchführung der Karlsbader Beschlüsse Anfang der 1820er Jahre⁵⁷, handelte es sich um eine gezielte Kampagne gegen kritische Theologen, deren Opfer keineswegs nur Bernard Bolzano in Prag und Philipp Neděle in Brünn waren. Zur gleichen Zeit, im Jahre 1822, wurde im Piaristenkloster in Nikolsburg ein ungehorsamer Piaristenpriester und ehemaliger Professor der Philosophie am Lyceum in Görz, Prokop Pokorny, festgehalten und von den staatlichen Behörden beschattet⁵⁸.

Die Beispiele des Augustinerpaters Philipp Neděle und seines jüngeren Ordensbruders Franz Mathäus Klácel belegen, daß das Altbrünnener Konvent durchaus Nährboden eines kritischen, manchmal sogar oppositionellen Denkens war. Beide hatten jedoch für ihren Freisinn einen hohen Preis zu zahlen. Es stellt sich die Frage, inwiefern beide Priester tatsächlich gegen das Gesetz verstießen. Sie, die das Priestergelübde abgelegt hatten, kämpften im Namen einer bestimmten Gerechtigkeitsvorstellung gegen das Gesetz. Sie handelten im Sinne einer revolutionären Gerechtigkeit und des freien Denkens und wurden deshalb bestraft.

Die rege intellektuelle Tätigkeit des Altbrünnener Klosters, verbunden mit kritischem Denken, wurde durch die allgemeine gesellschaftliche Situation in der mährischen Landeshauptstadt bedingt. Sie ist vom übrigen intellektuellen Milieu dieser Stadt nicht zu trennen. Aus diesem Blickwinkel muß auch das wissenschaftliche Werk des großen Genetikers Mendel gesehen werden. Dieses war keine Einzelleistung, sondern eher eine Synthese dessen, was Mendels Vorgänger aus der Zeit der Spätaufklärung und des Frühliberalismus geleistet hatten, und sollte auch nicht losgelöst aus dem Kontext industrieller Revolution in Brünn betrachtet werden.

⁵⁵ MZA, Fond E4, Kart. 211 – Neděles Nachlaß.

⁵⁶ Winter, Eduard: *Josefinismus a jeho dějiny* [Josefinismus und seine Geschichte]. Praha 1945.

⁵⁷ Vgl. B ü s s e m, Eberhard: *Die Karlsbader Beschlüsse von 1819*. Hildesheim 1974.

⁵⁸ MZA, Fond B 95, Kart. 840, Nr. 340/22.